

Revision einiger *Dianthoecia*-Gruppen.

Von Prof. M. Draudt, Darmstadt.

Mit vielen Abbildungen.

(Fortsetzung.)

III. *luteocincta*-Gruppe.

Die Untersuchung der typischen Form der *D. luteocincta* Rbr. aus Süd-Frankreich, die ich der Güte von Herrn BOURSIN verdanke, wie auch eben dahin gehöriger Stücke aus Spanien, von Sarepta, Elisabethpol usw., hat erwiesen, daß es sich um eine gute, weit von *filigramma* verschiedene Art handelt. Sie kann allerdings im äußeren Kleid sehr große Ähnlichkeit, namentlich in ihrer Tiroler Form, mit der echten *filigramma* haben. Die typische südliche *luteocincta* ist durchschnittlich etwas kleiner und graziler als ihre Tiroler Rasse und die gewöhnlich robustere *filigramma*. In die schwärz-

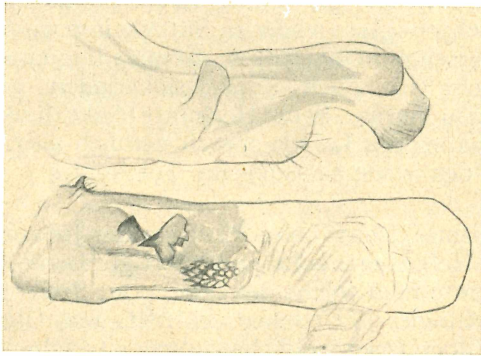


Fig. 9. *D. luteocincta*.

liche Grundfarbe sind reichlich weiße Schuppen eingestreut, so daß die Gesamtwirkung eine hellere und grauere ist. Charakteristisch ist ferner starke Einmischung von Orange, namentlich basal, im Umkreis der Makeln und postmedian; die Ringmakel ist kleiner, runder und fast stets mit einem kleinen kräftigen dunklen Kern versehen, den die *filigramma*-Formen, wenn überhaupt, nie so klein und scharf umschrieben, sondern größer und wolkiger aufweisen; gewöhnlich ist die Ringmakel bei *filigramma* auch größer und mehr viereckig, oft oben und unten offen. Sonst ist wenig Charakteristisches als Unterschied hervorzuheben, so daß tatsächlich bei manchen, namentlich Stücken nördlicherer Herkunft ohne Untersuchung der Kopulationsorgane für den Ungeübten schwer zu sagen ist, zu welcher Species das Tier gehört. Glücklicherweise haben wir aber ein untrügliches Kennzeichen: wenn alles andere versagen

sollte, hilft nämlich nach meiner Erfahrung die Form der Zapfenmakel mit Sicherheit die Entscheidung treffen. Diese ist bei *luteocincta* kleiner, selten etwas größer, manchmal verloschen, stets aber außen vollkommen gerundet, schwarz umzogen und orangegelb umrandet. Bei *filigramma-xanthocyanea* ist sie dagegen stets groß, von viereckiger Form, kaum etwas abgerundet, mehr oder weniger dick schwarz umzogen und oben immer offen, so daß sie daher durch die beiden Schenkel eines rechten Winkels dargestellt wird und demzufolge auf dem rechten Vorderflügel z. B. die Form eines liegenden L hat, wobei namentlich der äußere Schenkel gewöhnlich als stärkerer schwarzer Querstrich erscheint. Bei der großen Anzahl von Exemplaren beider Arten, die jetzt durch meine Hand gingen, hat sich dieses Merkmal immer als feststehendes bewährt. Daher findet man z. B. auch bei *consparscata* nur eckige Zapfenmakeln als Zeichen der Zugehörigkeit zu *filigramma*, die man sonst ja wohl kaum vermuten würde.

Erschwert wird die äußerliche Beurteilung ferner auch noch dadurch, daß sowohl *filigramma* wie *luteocincta* eine Anzahl ganz gleich gerichteter Formen bilden. Ich halte es zunächst für richtig, die größere und noch hellere, der *filigramma* so täuschend ähnliche Tiroler Form abzutrennen. Sie sieht von dem südlichen Typus recht verschieden aus und sei *persimilis* f. n. (Tafel 2, Fig. 6) genannt.

Der Valvenapparat selbst zeigt nicht sehr erhebliche Abweichungen gegen den von *filigramma*; der Cucullus ist wohl etwas kleiner, die Coronastacheln länger und transparenter, die Ecke an der Unterkante nicht so ausgesprochen, das Parallelblatt an der Kopf-Innenseite schmaler und länger, die Harpe etwas länger. Immer aber sind die Verschiedenheiten nicht auffällig genug, als daß es durch Abpinseln des trockenen Hinterleibes gelingen könnte, bei Untersuchung von außen mit Bestimmtheit zu sagen, um was es sich handelt. Ganz sicher wird das erst bei Betrachtung des Aedoeagus, der allerdings so verschieden gebaut ist, daß man keinen Augenblick im Zweifel sein kann. Bei Prüfung eines recht großen Materials habe ich auch keine irgendwie erhebliche individuelle Variation feststellen können. Der Penis ist zunächst sehr viel länger und dünner, statt des großen Hakens findet sich ein ganz unscheinbares winziges, etwas gebogenes Dörnchen. Der Schwellkörper enthält ein Cornutibündel aus kleinen gedrungenen Stacheln. Der Stachel ist kurz und dick und sitzt auf einem breiten Kegel mit ausgezackter Basis. Außerdem ist noch ein dreieckiges kleines Chitinblatt vorhanden mit nach rechts gerichteter Spitze.

Ganz die gleichen Verhältnisse zeigt die Abruzzenform *dubia* Trti. (Tafel 1, Fig. 11), die ich in einer Anzahl von ♂♂ aus der SOHN-RETHELSchen Sammlung untersuchen konnte. Danach gehören beide als Art unbedingt zusammen; der Name *dubia* kann indes für die lokale Form beibehalten werden, da das Mittelfeld hier stets viel heller ist, fast bläulichweiß in breiter Ausdehnung, wie

solches bei typischen *luteocincta* nie der Fall ist. Außerdem ist die orange Schuppenbestreuung stets eine wesentlich reichere.

Schawerdae Krüger (Tafel 1, Fig. 12), die ich durch Entgegenkommen von Herrn SCHWINGENSCHUSS anatomisch untersuchen konnte, ist ebenfalls dazuzuziehen als helle Karstform von Istrien, der Kopulationsapparat ist identisch. Es ist eine hell blaugraue Form mit wenig hervortretender Zeichnung in dem gleichmäßig bestreuten Grund. Die Einmischung von Orange ist wechselnd. Ich hatte Stücke vor mir ohne alles Orange, als auch solche mit orange Einsprengungen im Basal- und Postmedianfeld sowie im Umkreis der Makeln. Eine wunderschöne, hell blaugraue Form mit außerordentlich reicher Orange-Beimischung hatte ich von SCHAWERDA zur Ansicht aus Korsika. In der gleichen Ansichtssendung steckte ferner ein sehr ähnliches Stück aus dem südlichen Kaukasus, nur etwas weniger blaugrau, weil älteren Datums, mehr zu bräunlich-grau neigend, aber sonst in der reichen Orange-Beimischung nicht davon abweichend. Ich glaube, daß diese Stücke eine Etappe auf dem Weg zur noch helleren, fast weißlichen *krügeri Trti.* aus Sizilien darstellen; *krügeri*, deren Type ich durch die große Güte des Grafen TURATI vergleichen konnte, dürfte dem ganzen Aussehen nach zweifellos auch zu *luteocincta* gehören. (Fortsetzung folgt.)

Kerf und Krankheit.

Von Dr. Edgar Rüdiger, Waldenburg in Schlesien.

Zuweilen hören oder lesen wir, daß ein Mensch infolge des »Stiches einer giftigen Fliege« gestorben sei. Eine solche Nachricht ist in dieser Form nicht richtig, nicht das Tier war giftig, wohl aber ist die kleine von ihm gesetzte Verletzung verunreinigt worden. So ist es auch schon vorgekommen, daß nach einem harmlosen Bienenstich der Tod eingetreten ist, nur war in einem solchen traurigen Falle der Bienenstich eben nicht die Ursache des Todes. Insekten, die an und für sich giftig sind, gibt es ja nicht, nur enthalten einige Raupen Giftstoffe; bekannt sind die durch Raupenhaare verursachten Reizerscheinungen an der Haut und der Bindehaut des Auges. Auch manche Käfer enthalten solche Stoffe, die aber nur ausnahmsweise zu Schädigungen des Menschen führen. So ist der Fall von Mittenwald (Bayern) bekannt geworden, wo während einer Hungersnot — es muß also schon ziemlich lange her sein — Kinder Ölkäfer (*Meloë proscarabaeus*) gegessen hatten und daran gestorben sind. Diese Käfer enthalten Kantharidin, einen stark reizenden, in größerer Menge giftig wirkenden Stoff, der besonders reichlich in der sogenannten spanischen Fliege (*Lytta vesicatoria*) vorhanden ist, er wurde im Mittelalter viel zu »Liebestränken« benutzt; die mitunter recht gefährlich waren. Derselbe Stoff findet sich noch in vielen Käfern, schadet aber den Tieren, die solche Käfer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Draudt Max Willhelm Karl

Artikel/Article: [Revision einiger Dianthoecia-Gruppen.
\(Fortsetzung.\) 20-22](#)